

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 288.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 9. Dezember 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Was will Rumänien?

(Originalbericht unseres besonderen Mitarbeiterk.)

Bukarest, Anfang Dezember.

So ganz offen spricht sich in Bukarest niemand über die Frage aus. Wenigstens niemand von denen, die offiziell zu wachen haben. Dieses Schweigen ist kaum auf übertriebene Vorsicht zurückzuführen. Der Rumäne ist leichtgläubig und macht aus seinem Herzen und seinen Empfindungen keine Mördergrube. Aber sie wissen im Augenblick offenbar selber noch nicht ganz genau, was zu antworten wäre über ein „Je nachdem!“ oder ein „Möglichst viel!“ hinaus.

„Was die Regierung will, kann ich Ihnen nicht sagen!“ erklärt mir eine der bekanntesten und vollstündlichsten Persönlichkeiten des Landes. „Sie wissen ja, ich habe keinerlei offizielle Stellung mehr und bin dabei, mich auch vom Parteileben zurückzuziehen. Wenn Sie meine ganz persönliche Ansicht als die eines schlichten Rumänen aus Reich und Glied hören wollen, so sage ich: Wir Rumänen wollen, was wir irgend bekommen können. So viel wie möglich! Ob die Territorien, die wir erhalten können, von Rumänen bewohnt werden oder von sonstwem, gilt uns dabei gleich viel. Wir werden auch Fremde uns anzugliedern lassen! Und noch eins. Wir warten nicht mehr lange. Bleibt der allgemeine Strich, auf den wir hoffen und der unseren Interessen am besten dienen würde, aus, nun, dann schlagen wir eben unsererseits los. Nicht erst in zwei Jahren, nicht erst in einem Jahre, sondern bald! Europa mag dann zusehen, wie es sich zu der vollzogenen Tatsache stellt!“

Die Rede des alten Herrn wird zarten Europäern freilich etwas unklar, entspricht aber genau dem, was die Leute hier unten in der Tat denken. Kein Mensch ist sich im Zweifel darüber, daß Rumänien unter keinen Umständen stehen bleiben darf, wenn die benachbarten christlichen Balkanstaaten an realer Macht zunehmen, wie es das Ergebnis ihres Sieges über die Türkei sein wird. Sie denken zunächst an die bulgarische Dobrudscha; kommt es zum Kriege zwischen Österreich und Rußland, auch an das ihnen einst abhanden gekommene jetzt russische Bessarabien. Ganz im Hintergrunde ihrer Träume liegt die Hoffnung auf Siebenbürgen. Doch die Siebenbürgener Frage wird erst praktisch werden, wenn der längst angekündigte Zerfall Österreich-Ungarns wirklich einmal seinen Anfang nehmen sollte. Davon ist, wie die Herren sich zu ihrer Betrübnis gestehen müssen, auf absehbare Zeit hinaus nicht die Rede; man ist vielmehr von der Erhaltung und Lebensfähigkeit der k. k. Monarchie noch überdies bis auf weiteres nur allzu sehr abhängig. Österreich und Rumänien sind noch zu stark aufeinander hin angeordnet, beide über die russische Grenze — Rumänien nach Bessarabien, Österreich nach Rußisch-Polen — und so muß man die Siebenbürger Hoffnungen leider noch für lange zurückstellen.

„Warum zögert Österreich?“ Allenthalben in Bukarest hört man die in vorwurfsvollem Ton gestellte Frage: „Warum weicht es ununterbrochen zurück?“ Denn man laßt hier Österreichs Verhalten seit der Räumung des Sandschaks als ein ununterbrochenes Zurückweichen auf. Ramentlich auch sein Verhalten während der Krisis dieser Tage. „Warum ist es nicht in den Sandschak eingerückt, als die Balkanfürsten mobil machten? Der Großvezir hat es doch beinahe förmlich eingeladen, nach Mitrowitz zurückzuführen! Warum hat es das Vordringen der Serben auf albanisches Gebiet geduldet, obgleich es unmittelbar vorher eine offizielle Warnung vor diesem Schritt ausgesprochen hatte? Warum haben die Granaten österreichischer Panzer die Vorhut des schwarzen Peter nicht aus Durazzo zurückgeschoben? Warum hat Österreich nicht wenigstens unter der Hand den Albanern Bewehrung gegeben? All das waren Rückzüge, die uns zeigen, daß wir unsere Politik nicht unbedingt von der Österreichs abhängig machen können. Österreich weiß nicht, was es will. Wir aber wissen, was wir wollen.“

Frägt man aber, was das ist, so erfolgt das erwähnte „Je nachdem!“ oder „Möglichst viel!“ begleitet von einem bedachten Achselzucken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über Kämpfe in Neukamerun zwischen deutschen Vermessungs-Expeditionen und Eingeborenen kamen dieser Tage alarmierende Nachrichten. Im Reichskolonialamt ist bis jetzt keinerlei Befestigung eingetroffen, obwohl man es auch dort nicht für ausgeschlossen hält, daß die Eingeborenen Schwierigkeiten machen könnten. Befürchtungen brauche man jedoch nicht zu haben, denn jedem der vier Expeditionsleiter stehen 30 bis 40 Soldaten als Eskorte zur Verfügung. Die vier Telexpeditionen bestehen aus 28 Weißen, 180 Soldaten und etwa 1500 Trägern. Die kleinste Expedition besteht aus 6 Weißen, 30 Soldaten und 250 Trägern. Die Expeditionen sind also jederzeit in der Lage, sich gegen Überfälle der Eingeborenen zu verteidigen. Sie sind ferner so ausgerüstet, daß sie monatelang ohne Proviantnachschub leben können, da man damit gerechnet hat, daß Lebensmittel bei den Eingeborenen schwer zu erhalten sein werden. Für den Proviantnachschub ist vorgesorgt worden. Sollten die Expeditionen

in Kämpfe verwickelt werden, so würden Nachrichten darüber auf funktentelegraphischem Wege in wenigen Tagen beim Gouvernement eintreffen, das Hilfsexpeditionen ausrücken könnte.

Das Wassergesetz, das im preussischen Abgeordnetenhaus endgültig verabschiedet worden ist, wird in der Wassergesetzkommission des Herrenhauses, die bereits vor längerer Zeit gewählt worden ist, erst Mitte Januar beraten werden. Die Plenarberatung im Herrenhause ist demnächst für Februar zu erwarten.

Wie sich die deutsche Flotte in englischer Beleuchtung darstellt, das ergibt sich aus der interessanten Denkschrift, die die englische Regierung dem kanadischen Parlament bei seiner Flottenberatung unterbreitet hat. Demnach bestand die deutsche Flotte im Jahre 1898 aus: 9 Schlachtschiffen, 3 großen Kreuzern, 28 kleinen Kreuzern, 113 Torpedobooten mit einer Besatzung von 25 000 Mann. Sie erforderte einen Kostenaufwand von 6 Millionen Pfund. Im Jahre 1920 wird die Flotte aus: 41 Schlachtschiffen, 20 großen Kreuzern, 40 kleinen Kreuzern, 144 Torpedobooten, 72 Unterseebooten mit einer Besatzung von 101 500 Mann bestehen und einen jährlichen Kostenaufwand von 23 Millionen Pfund Sterling erfordern. Im Jahre 1905 baute England 4 große Schiffe und Deutschland 2. 1906 legte England die Zahl seiner Neubauten auf drei große Schiffe herab, während sie Deutschland auf drei erhöhte. Im Jahre 1907 baute England 3 Schiffe und Deutschland ebenfalls 3. Im Jahre 1908 verminderte England die Zahl der Neubauten auf 2, während Deutschland sie auf 4 steigerte.

Die Finanzminister der größeren Bundesstaaten werden am 4. Januar in Berlin zu einer Beratung über die dem Reichstage zu unterbreitende Vermögenssteuer vorlage zusammenzutreten. Die Dauer der Beratungen dürfte sich drei bis vier Tage hinziehen.

Nordamerika.

In einer Generalbotschaft an den Kongreß gibt Präsident Taft der Ansicht Ausdruck, daß es am besten sei, die beabsichtigte Tarifrevision der kommenden neuen Regierung zu überlassen. In bezug auf die Flottenrüstung empfiehlt er, jährlich zwei, im Jahre 1913 jedoch drei Schlachtschiffe zu bauen, um das Marito auszugleichen. Endlich erklärt der Präsident, daß der Protest Englands gegen die Panama-Kanal-Gebührengesetzgebung gebührende Beachtung finde und daß man bemüht sei, eine befriedigende Schlichtung zu erzielen.

Aus In- und Ausland.

Kaiserlautern, 7. Dez. Die Nähmaschinenfabrik Waffl stiftete anlässlich ihres 50jährigen Bestehens für ihre Arbeiter sowie für die Unterstützungskassen und öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten die Summe von 1/2 Million Mark.

Berlin, 8. Dez. In hiesigen politischen Kreisen hält man nach den gestrigen Reichstagsverhandlungen die Vorlage der Regierung über das Petroleummonopol in ihrer jetzigen Form für gescheitert.

Zürich, 8. Dez. In die Königsgruft drangen Verbrecher ein und beraubten die Leiche der Herzogin Elisabeth von Genua, der Großmutter des regierenden Königs. Die Verbrecher nahmen alle Juwelen und Wertgegenstände mit sich.

London, 7. Dez. Wie aus Indien gemeldet wird, soll das Geschenk der indischen Fürsten nicht aus zwölf, sondern nur aus zwei Dreadnoughts im Werte von 80 Millionen Mark bestehen.

Tokio, 7. Dez. Der geheime Rat hat nach langer Beratung den Grafen Teruchi als Ministerpräsidenten vorgeschlagen. Teruchi hat Weisung erhalten, sich nach Tokio zu begeben. Solange das Rücktrittsgesuch Salonis nicht genehmigt ist, ist dieser beauftragt worden, die Geschäfte des Kabinetts weiter zu führen.

Erneuerung des Dreibundes.

Berlin, 8. Dez. Gleichzeitig wird hier und in Wien eine amtliche Verlautbarung bekanntgegeben, die folgenden Wortlaut hat:

„Der zwischen Souveränen und den Regierungen von Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien bestehenden Bundesvertrag ist ohne jede Aenderung erneuert worden.“

Die Erneuerung in diesem Zeitpunkt ruft im Zusammenhang mit der augenblicklichen politischen Lage ziemliches Aufsehen hervor. Der bestehende Vertrag hatte noch Gültigkeit bis zum 8. Juni 1914, und erst am 8. Juni 1913 hätte nach den Abmachungen die Erneuerung erfolgen müssen. Wenn diese jetzt schon ein halbes Jahr vorher vorgenommen wurde, so ist zweifellos ein Zusammenhang mit den Wirren auf dem Balkan und der in Aussicht genommenen Konferenz der Großmächte anzunehmen. Die Verlängerung des Vertrages umfaßt auch dieses Mal wieder wie früher einen Zeitraum von 6 Jahren.

Dof- und Personalmeldungen.

Prinz Heinrich von Preußen ist zum Besuch des Königs und der Königin sowie der Königin-Mutter Alexandra in Sandrineham eingetroffen.

Wie aus zuverlässiger Meiningen Quelle gemeldet wird, ist der Erbprinz von Sachsen-Meiningen von seiner Stellung als Generalinspekteur der zweiten Armeeinspektion zurückgetreten und zum Chef des Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 ernannt worden.

Der frühere Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Brfl. Geh. Rat Dr. theol. et jur. h. c. Friedrich Wielandt ist in Karlsruhe im 80. Lebensjahr gestorben.

Der russische Gesandte am württembergischen Hofe, Ministerresident Baron Stael von Holstein, ist nach kurzer Krankheit an einer Verblutung in Stuttgart gestorben.

In Warschau starb am 7. Dezember mittags der Erzbischof Popiel.

Deutscher Reichstag.

(80. Sitzung.)

OB. Berlin, 7. Dez.

Auf der Tagesordnung steht die „erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über den Verkehr mit Deutschl.“ oder, wie kürzer gesagt wird, die Verhandlung über das

Petroleumhandels-Monopol.

Die Begründung des in seinen Einzelheiten schon bekannten Gesetzesentwurfes übernimmt

Staatssekretär des Reichsschatzamts Kühn: Der vorliegende Entwurf ist infolgedessen etwas Neues, als er eine wirtschaftliche Maßnahme ist allein zu dem Zweck, den Verbraucher zu schützen. Er ist aber kein wirtschaftliches Kampfgesetz, etwa gegen die Vereinigten Staaten von Amerika, mit denen wir immer friedlich und freundschaftlich zusammenarbeiten wollen; er richtet sich aber auch nicht gegen die amerikanische Petroleumgesellschaft, die ihn zuerst als Kriegserklärung anfaß. Der Entwurf ist lediglich eine wirtschaftliche Vororgansmaßregel, deren Notwendigkeit und Durchführbarkeit allein hätte erörtert werden sollen. Trotzdem haben sich in der Presse durchaus unsachliche Angriffe dagegen erhoben, als ob die Regierung im Interesse von Kartellgruppen handele. Soweit sind wir in Deutschland nicht gekommen. Es handelt sich nicht um ein Monopol, sondern wesentlich um die Regelung der Zufuhr eines ausländischen Produktes. Der Zweck ist auch nur die

Sicherung einer unabhängigen, ungehemmten Entwicklung. Wenn die Standard Oil Company heute schon den deutschen Markt tatsächlich in ihrer Hand hätte, so würde das beweisen, daß wir mit dem Gesetz nicht einen Augenblick warten durften. Wir können uns ihr nicht auf Gnade oder Ungnade ergeben. Der deutsche Markt kann auch ohne die amerikanische Produktion genügend versorgt werden. Der Standard Oil Co. soll dabei ihr Platz im Kreise der Verfolger offengehalten bleiben. Dazu dient auch die Bestimmung, daß das Gesetz nach seiner Verabschiedung erst durch besondere Verordnung des Bundesrates in Kraft gesetzt werden soll. Davon, daß die Betriebsgesellschaft im Interesse einer bestimmten Finanzgruppe tätig sein soll, kann nicht die Rede sein, der Regierung sind in keiner Weise die Hände gebunden. Für den äußersten Fall ist die Auflösung der Gesellschaft vorgesehen. Die Erträge sollen gesondert verwendet werden, um nicht der kommenden Vermögenssteuer vorzugreifen, und zwar soll damit

die Lage der ärmeren Klassen gebessert

werden. Darüber wird ein besonderes Gesetz eingebracht werden. Vor allen Dingen ist eine Ausgestaltung des Veteranenfonds vorgesehen. Die Vorlage dient dem Schutze des heimischen Wirtschaftslebens. Gegenüber den wirtschaftlichen Machtkörpern, die in der letzten Zeit entstanden sind, muß auch der Staat Vorkehrungen treffen. Wir hoffen, daß hierbei in gemeinsamer Arbeit etwas Gutes zustande kommt. (Beifall.)

Die Stellung der Parteien.

Abg. Wurm (Soz.): Die Vorlage erlebte das Ablehnen des Privatmonopols durch den Mißstand des Bantmonopols. Es besteht der Verdacht, daß der Entwurf zugunsten einer Kartellgruppe ausgearbeitet wird. Nur die Erklärung des Staatssekretärs, daß die Genehmigung des Entwurfs keine Inkraftsetzung durch den Bundesrat noch nicht notwendig mache, bestimmt uns, auf eine Kommissionsberatung einzugehen. Die Vorlage gibt dem Privatkapital vermehrte Rechte, anstatt das Kohlenbergwerke, Wasserkräfte und Elektrizität verstaatlicht werden. Die vorgeschlagene Organisation schützt nur die Banken, nicht das Publikum. Die Caruso-Gehälter der Industrie kann die Gesellschaft jedenfalls nicht zahlen. Gegen die Verdrängung der Veteranenfürsorge mit diesem Gesetz sind wir absolut. Der Entwurf muß entweder ganz umgeworfen oder in der Kommission begraben werden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Mayer-Kaufbeuren (B.): Eine ernsthafte Konkurrenz mit der Standard Oil Company kann nicht ohne Kampf aufgenommen werden. Der vorliegende Entwurf geht aufs Ganze. Es ist ein Antimonopol, das aber nur dann Sinn hat, wenn es sich von der Gruppe, die es bekämpfen will, unabhängig machen kann. Die erste Frage ist daher: Kann Deutschland seinen Bedarf bei günstigen Preisen bei den Lieferanten der Standard Oil Company decken? Das möchte ich schärfstens verneinen. Ich habe selten mit einem sozialdemokratischen Redner in so vielen Punkten übereinstimmung wie mit dem Abgeordneten Wurm. Wir protestieren dagegen, daß man Gesetzesentwürfe mit sozialpolitischen Maßnahmen verbrämt, und daß man bei Ablehnung dieses Entwurfs gegen eine Partei den Vorwurf erheben könnte, sie sei nicht veteranenfreundlich. Das Gesetz bringt eine Verdrängung des Konsums von 35 Millionen Mark. Auf der Grundlage dieses Entwurfs sind wir nicht bereit, die Petroleumversorgung Deutschlands zu regulieren. Unsere ablehnende Haltung hängt aber nicht etwa mit der Feindfrage zusammen. (Beifall im Zentrum.)

Schlußfolgerung: Die Ablehnung einzelner Bestimmungen sollte den Vorredner nicht veranlassen, das Gesetz im ganzen abzulehnen. Einzelne Bestimmungen können in der Kommission abgeändert werden. Mit aller Entschiedenheit muß ich mich dagegen wenden, daß wir die

Frage der Veteranenfürsorge mit diesem Gesetz verknüpfen wollen. Die Veteranenfürsorge soll kein Vorwand für dieses Gesetz sein. Wenn jemand das vorliegende Gesetz ablehnt, so wird ihm von der Regierung kein Vorwurf gemacht werden, daß er die Veteranenfürsorge unmöglich gemacht hat. Bezüglich des Preises mußten wir eine obere Grenze rechnermäßig zugrunde legen. Es ist aber niemals gesagt worden, daß dieser Preis von 20 Pfennig in der Praxis durchgeführt werden soll.

Abg. Reinath (nail.): Ähnliche Abwehrmaßnahmen, wie die der Vorlage, finden wir auch in anderen Staaten. Die wirtschaftliche Abhängigkeit von der Standard Oil Company ist in kritischen Zeiten geradezu gefährlich. Diese Gesellschaft hat die Konkurrenz in rücksichtsloser Weise niedergestampft. Wenn wir auf ein Eingreifen des Reiches verzichten, so wird die Gefahr einer Vertierung des Reichs sehr ernst. Wir behalten uns gegenüber dem Entwurf alles vor und warten Material ab. Man kann nicht ohne schwere Bedenken an die Durchführung des Gesetzes herantreten, da die Gefahr einer Vertierung aufsteigt. Wir werden das Bedenken nicht los, daß der normale Höchstpreis von 20 Pfennig von dem künftigen normalen Preise nicht sehr verschieden sein wird. Wir werden in der Kommission dahin arbeiten, daß nicht durch zu starke Gewinne für das Reich die Vertriebsgesellschaft von vornherein zu stark belastet wird, so daß sie den Preis nicht wirklich herabsetzen kann.

Abg. Dr. v. Schulze-Gävernitz (Rp.): Wir sind mißtrauisch gegen den Staatssozialismus der Rechten und den demokratischen der Linken. Ein Staatsmonopol besteht, die Standard Oil Company beherrscht den Markt, sie hat den Großhandel in Bremen und Mannheim vernichtet. Sie ist im Begriff, auch den Kleinhandel zu vernichten durch das Kannegeßgeschäft. Das geplante Monopol muß sehen, daß die Preise herabgesetzt werden, es muß eine sozialpolitische Verantwortung sein, so daß wir ein Ministerium für Volkserleuchtung erhalten. Die fiskalische Seele kann sich leicht stärker erweisen, als die soziale. Wegen der Verquickung der Veteranenbeihilfe mit der Vorlage sprechen wir uns ganz entschieden aus. (Beifall links.)

Abg. Dombel (Rp.) lehnt die Vorlage ab, weil sie das Petroleum verteuern werde. Auch die Verquickung mit der Veteranenbeihilfe machen wir nicht mit.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Es ist nicht gut möglich, aus einem Staatsmonopol alle fiskalischen Vorteile für das Reich auszuscheiden. Die Verbindung mit der Veteranenbeihilfe sagt uns auch nicht zu, so gern wir für unsere alten Krieger sorgen. Wir machen unsere Stellungnahme von der Gestaltung abhängig, die das Gesetz in der Kommission erhalten wird.

Abg. Thumann (Elßässer) behält sich ebenfalls die endgültige Stellung vor. Dann verläßt sich das Haus auf Montag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(102. Sitzung.) Sa. Berlin, 7. Dez.
Die gestern abgebrochene Besprechung der fortschrittlichen Interpellation über den Feuerwehronskist wurde heute im Abgeordnetenhaus fortgesetzt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann richtete scharfe Angriffe gegen den Minister, den Berliner Polizeipräsidenten, den Granddirektor der Berliner Feuerwehr und den Abg. Kreth (L.). Als er dabei der Regierung kleinliche Schikane vorwarf, deren sie sich schämen sollte, zog er sich eine Rüge des Präsidenten zu.

Abg. Graf v. Jeditz (L.) erkannte zwar an, daß der Verein Berliner Feuerwehrleute an sich durchaus lokale und erlaubte Zwecke verfolgte, gab aber der Befürchtung Ausdruck, daß Sekretäre und Redakteure die Überhand gewinnen und mit immer neuen Forderungen kommen könnten.

Minister des Innern v. Dallwitz wünschte, daß zwischen Untergebenen und Vorgesetzten ein Vertrauensverhältnis bestehe, aber dieses Vertrauensverhältnis müsse durch die Tendenzen des Dortmunder Verbandes zerstört und untergraben werden.

Abg. Dr. König-Krefeld (B.) betonte, daß die Tüchtigkeit der Feuerwehr nur durch eine strenge militärische Disziplin erhalten werden könne.

Abg. Cassel (Rp.) sah in dem Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten eine ungerechtfertigte Beschränkung des Vereinsrechtes der Feuerwehrleute, für die jede hinreichende Voraussetzung fehlt. Unter scharfer Polemik gegen den Abg. Kreth verteidigte er den Dortmunder Verband.

Was das Leben nimmt.

Roman von Wilma Lindhé.

45) Nachdruck verboten.

Obne selbst literarisch veranlagt zu sein, besah sie doch einen so reichen Fonds von Lebenserfahrung, daß sie ihm manchen guten Rat erteilen und Irrtümer berichtigen konnte, wo seine Menschenkenntnis sich nicht ausreichend erwies.

Sie hatte ein glückliches Alter, da sie sich direkt und indirekt nützlich fühlte. Niemals kam das Strickzeug aus ihren Händen und das Lächeln von ihren Lippen, auch als verschiedene Altersleiden sich bemerkbar machten.

Ihr Zimmer war das einzige im Hause, in dem man die alten Möbel belassen hatte, und so oft Hugo kam, wollte er nirgends wo anders als hier sitzen.

„Schöne, ja sogar überdekorierte Zimmer sehe ich alle Tage“, sagte er, „doch etwas so Schönes und Anheimelndes wie die alte Tante, umgeben von ihren alten Möbeln und Reliquien, finde ich nirgends.“

Kurt, der bei seiner Heirat nicht imstande gewesen war, etwas zur Einrichtung beizusteuern, fand jetzt seine Freude darin, ein Stück Mobiliar nach dem anderen anzuschaffen, und alles war kostbar und geliebt. „Es soll nicht nur während unserer Lebensdauer vorhalten; nach uns soll es Viktor haben“, dachte er. Für Viktor wurde auch regelmäßig ein gewisser Prozentsatz seines Honorars beiseite gelegt, und um seinetwillen verlagte er sich fast jedes Vergnügen. Die Summe, die darauf gegangen wäre, wenn er an einer Festschicht, einem Diner oder Ausflüge teilgenommen hätte, wurde genau berechnet und in Viktors Sparbüchse gelegt. Da er selbst unter der eigenen Mittellosigkeit schwer gelitten hatte, wollte er seinem Jungen — für den Fall, daß er nicht so lange lebte, bis Viktor in die Welt hinaus mußte — die Bitterkeiten und Demütigungen der Armut ersparen.

Von Helene wußte man nicht viel, denn trotz eingehenden Studiums der verschiedensten Zeitungen fand Frau Aden darin niemals ihren Namen. Von Zeit zu Zeit langten Briefe mit verschiedenen Poststempeln an, die einen Schied enthielten, das erstemal mit folgenden Begleitworten: „Zur Deduktion von meines Vaters Schuld. Es soll mehr kommen. Es ist ehrlich erworbenes Geld. Helene.“ Doch die späteren Sendungen hatten keine Besse-

Mit einer Reihe persönlicher Bemerkungen schloß die Besprechung und dann begann das Haus die Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Dienstverhältnisse der Beamten der Amtsanwaltschaft, der vom Justizminister Bessler mit einer einleitenden Rede eingebracht wurde. Nach kurzer Besprechung wird die Vorlage angenommen. Ebenfalls eine Senzumsresolution zugunsten der nicht-geprüften Amtsanwälte.

Auch ein Antrag des Herrn v. Jeditz, betreffend Einbeziehung der Volksschullehrer in das Gesetz über die Verpflichtung des Staates, findet Annahme. Dann verläßt sich das Haus auf Montag.

Die Balkanwirren.

Die Votschatterkonferenz der Mächte gesichert.

Nichts Neues vor Paris! So hieß es unzählige Male im glänzenden Jahre 1870; ähnlich ist es auch jetzt mit den Balkanwirren. Nach den letzten großen Reden des Reichskanzlers und des französischen Ministerpräsidenten ist es still geworden. Die Waffen ruhen und die Diplomaten schweigen sich hartnäckig aus.

Das einzig Positive ist, daß die von England angeregte Votschatterkonferenz jetzt auch die Zustimmung Österreichs gefunden hat und damit als gesichert zu betrachten ist. Ob sie ebenfalls wie die Friedensverhandlungen selbst in London stattfinden wird, weiß man noch nicht. Es ist aber sehr wohl möglich, denn beide Mächte greifen in ihren für die Mächte wichtigen Punkten ineinander über. Für die Friedensverhandlungen hat im übrigen die englische Regierung den St. James-Palast in London zur Verfügung gestellt, in dem sie die Unterhändler als ihre Gäste betrachtet. Man hofft, daß der endgültige Friedensschluß schon Anfang Januar zustande kommen wird.

Einzig lebhaft geht es augenblicklich nur in Österreich-Ungarn her, wo sich die Bevölkerung immer noch in großer Erregung befindet. Die Kriegsergüsse, die täglich ausgebreitet werden, wollen kein Ende nehmen, und die Börsenkurse purzeln nach wie vor. Die Ausnahme-gesetze für den Kriegsfall sind in den Kammern nach kurzer Debatte angenommen worden mit der einzigen Einschränkung, daß die Regierung ihre Verlängerung nachsuchen muß, falls es nicht innerhalb vier Monaten zu einem Kriege kommt. Im übrigen wird die österreichische Diplomatie in der serbischen Frage sehr gestützt durch Italien, das jetzt ebenfalls in Belgrad energisch gegen eine Besetzung der Städte Durazzo und Elbasan protestiert. In Rußland hat dank der energischen Haltung des Dreihundes und auch Englands die Kriegsbegeisterung erheblich nachgelassen, so daß die Gesamtlage eine ziemlich günstige geworden ist und man mit einer allgemeinen Entspannung auf die Dauer rechnen kann, falls diese nicht durch ganz außergewöhnliche Ereignisse hintangehalten wird.

Kriegsnachrichten.

Wien, 8. Dez. Hier ist die Erregung auf das Neueste gestiegen, und man glaubt kaum noch an einen friedlichen Ausgleich zwischen den österreichischen und serbischen Interessen. Besonders verschärfend wirken auf die Situation Gerüchte ein, nach denen Konful Prochaska von den Serben schändlich verstümmelt worden ist. Von amtlicher Seite ist noch immer nichts über den Fall Prochaska bekanntgegeben, sodaß man das schlimmste vermutet.

Budapest, 8. Dez. Man hält hier die Lage für äußerst kritisch und glaubt, daß in wenigen Tagen die Entscheidung in dem Zwist zwischen Österreich-Ungarn und Serbien erfolgen werde. In Serbien scheint man immer weniger geneigt zu sein, den österreichischen Wünschen entgegenzukommen.

Rom, 8. Dez. In der Kammer erklärte der Minister des Aeußern auf Anfrage, daß die italienische Regierung der griechischen Regierung bestimmt erklärt habe, daß sie niemals die Annexion der Bucht von

Balona oder der Insel Kaseno durch Griechenland dulden würde. Ein gleicher Schritt sei von der österreichisch-ungarischen Regierung auszugehen.

Athen, 8. Dez. Ein griechisches Panzerschiff besuchte den Hafen Saranti Saranta und schiffte Landungstruppen aus.

Konstantinopel, 8. Dez. Der Kommandant von Adrianopel meldet, daß die Bulgaren unmittelbar vor Abschluß des Waffenstillstandes einen großen Sturmangriff auf Adrianopel unternahmen. Der Kampf dauerte sechs Stunden. Die Bulgaren wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 8. Dez. Nach offizieller Bekanntmachung nimmt die Cholera hier wieder zu. Die Erkrankten mehren sich bedenklich. Gestern starben von 50 Neuerkrankten 33.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 10. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ²²	Mondaufgang	19 ²¹
Sonnenuntergang	5 ³⁴	Monduntergang	4 ²²

1804 Französischer Romanschriftsteller Eugène Sue in Paris geb. — 1805 Kaiser Karl Sohn in Berlin geb. — 1816 General August Karl v. Goeben in Stade geb. — 1830 Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, in Santa Marta gest. — 1845 Hans Herrig, der Dichter des Lutherfestspiels, in Braunschweig geb. — 1849 Novellist Karl Verlohren in Leipzig gest. — 1863 Theologe Friedrich Krummacker in Potsdam gest. — 1889 Dichter Ludwig Angenbrun in Wien gest. — 1896 Chemiker Alfred Nobel, Stifter des Nobelpreises, in San Remo gest. — 1910 Germanist Bernhard Kahle in Heidelberg gest.

Das Ledigenheim. In Jena, Stuttgart und München haben wohlwollende Männer Deme errichtet, in denen Unverheiratete für billiges Geld Speise und Wohngelegenheit finden. Diese Bestrebungen werden von großen Vereinen gefördert, die nach und nach die meisten Mittel- und Großstädte mit ähnlichen Einrichtungen versorgen wollen. Der Zweck ist klar: es sollen nicht sowohl materielle Vorteile geschaffen werden im Wettbewerb mit Gastwirtschaften und Arbeiterfamilien, die in ihre engen Räume noch Schlafburden aufnehmen. Vielmehr denkt man an bestimmte soziale und sittliche Aufgaben. Bei dem geselligen Charakter der Menschen ist gerade das Alleenheim, die Heimlosigkeit, in der Tat und im Geiste eine Quelle schwerer Gefahren für die Gesellschaft. Wer keinen Anhang hat, auf den er mit seiner ganzen Lebenshaltung Rücksicht zu nehmen hat, ist leicht verführbar, ungebremst seinen Trieben nachzugeben, und jagt sie ihn ins Unglück. Mit allgemeinen Redensarten kann diesem Übel nicht begegnet werden. Forderungen zu stellen ist leicht. Aber wer die nicht so späte Deirat und die Begründung eines eigenen Heimes auch als das sicherste Bollwerk gegen gewisse soziale Schäden betrachtet, muß sich darüber doch im klaren sein, daß die Verhältnisse und vielleicht in erster Reihe die gesteigerten Ansprüche der Frauen das Verträglichkeit bedenklich hinauschieben. In kleinen Städten und auf dem Lande liegen die Verhältnisse in jedem Belang besser. Zwischen den Angestellten und Arbeitgebern — mögen sie Handwerker oder Gutsherren sein — ist da ein stärkerer Zusammenhang. Das Leben ist noch nicht zu Verträgen versteinert. Aber wir werden bald daran denken müssen, ob nicht in engerem Rahmen auch bei uns Vorkerkungen getroffen werden müssen, die Heimatlose fester an unsere Scholle und gemäßigter knüpfen. Im Kampf gegen die Bandflucht können uns die Methoden der Großstadt wertvoll sein, wenn wir sie unseren Verhältnissen anpassen und ihnen die Janigleit geben.

Sachsenburg, 9. Dezember. Am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche hält der Evangelische Bund hier einen Instruktions-Kursus ab, zu dem eine Reihe von Auswärtigen ihre Teilnahme zugesagt haben. Anlässlich dieser findet am Mittwoch Abend eine Besprechung statt, zu der jeder Evangelische Zutritt hat. (Siehe die heutige Anzeige.) Es sind bedeutende Kräfte von auswärts gewonnen, die über die verschiedensten Themata, über Zeitlage und religiöse Bewegung und

halten, und Frau Aden, die, seitdem Harry ein tüchtiger, strebsamer Kaufmann geworden war, ein ruhiges, sorgloses Dasein führte, empfand eine stetig wachsende Sehnsucht nach der Abwesenheit.

Während der Nacht war tiefer Schnee gefallen und deckte nun weich und weiß die Bäume, Dächer und Rasenflächen. Lachend und jubelnd schneeballte sich die Jugend, und von den Anhöhen vor den Toren sah man Knaben mit rosen Wangen und blühenden Augen auf ihren kleinen Handschlitten pfeilschnel herniederfahren.

Es froh. Die Sonne leuchtete von Karblanem Himmel und warde funkelnde Reflexe im Schnee.

Eva und Viktor waren auf dem Hofplatz mit dem Aufbau eines Schneemanns beschäftigt. Die Ahornbäume erschienen wie mit flimmerndem Kristallstaub bedeckt, und um den Futterkasten, den Eva an geschützter Stelle angebracht hatte, flatterte und zwitscherte ein Heer kleiner Vögel.

Den Kopf zurückbiegend, sog Eva in tiefen Zügen die frische, herrliche Schneeluft ein.

In diesem Moment traf ein Schneeball ihr Ohr.

„Nimm dich in acht, Junge!“ rief sie, blühte sich und warf eine Handvoll losen Schnees nach Viktor, der lachend zur Seite sprang.

„Ach, Mams trifft nicht!“ Und abermals flog ein von seiner Hand geschleudert Schneeball dicht an ihrem Kopf vorüber.

„Hör, du bist mir zu gefährlich!“ rief sie. „Komm, wir wollen unsern Alten wieder in Angriff nehmen; sonst werden wir nicht fertig. Um ein Uhr muß ich fortgehen, um für Papa etwas zu besorgen.“

„Ja, mußt du?“ Es funkelte in seinen Augen.

„Steh nicht müßig da, sondern bringe mir Schnee!“ kommandierte sie, bereits in voller Arbeit.

Eifrig belud er einmal ums andere seinen kleinen Schlitten und trieb zur Arbeit wie ein Sklavenhäfter.

Eva knetete und formte den Schnee und wurde dabei so rosig und warm, daß sie ihre Jacke aufknöpfte und die Belzmüge in den Nacken schieben mußte.

Kurt stand am Schlafzimmersfenster und beobachtete ihre jugendlich geschmeidigen, kraftvollen und lebensfrischen Bewegungen.

„Wer von beiden ist mir wohl am liebsten?“ dachte er,

während sein Blick von ihr zu dem schönen, lebensprühenden Knaben in Antikofen, Jacke und Matrosenmütze glitt.

Er klopfte an die Scheibe und nickte ihnen zu.

Beide blickten empor und beantworteten seinen Gruß — Eva durch eine Nicken und Viktor durch einen Schneeball, der die Fensterscheibe überpuderte.

„Welch glücklicher Mensch bin ich, diese beiden zu besitzen!“ dachte er, zu seiner Arbeit — der bestellten, jetzt nahezu vollendeten Novelle — zurückkehrend.

Die Worte flossen ihm wie von selbst aus der Feder, seine Augen schimmerten feucht, sein Herz beulte. Er wußte, daß dies das Beste war, was er je geschrieben. Nur hinsichtlich des Titels war er sich noch nicht schlüssig.

„Auf den Titel kommt so viel an“, sagte er sich. „Bisweilen ergibt er sich ganz von selbst, doch mitunter macht er mehr Kopfzerbrechen als die ganze Arbeit.“

Bährenddessen war der Schneemann fertig geworden und stand nun da mit Kohlenaugen, einer Adlernase und einem schmalen roten Stoffstreifen, der den Mund vorstellte.

Viktor, der sehr eifrig dabei gewesen war, hatte mit unter durch die Hofspforte nach den Kindern gespäht, die draußen mit ihren Schlitten vorüberzogen.

„Ist die Uhr nicht bald eins, Mama?“

„Erst halb.“

„Nun ist der Schneemann fertig!“ jubelte er.

„Ja, und nun wollen wir uns bereit machen. Du mußt deinen Überrock anziehen.“

Damit eilte Eva die Treppe hinan.

„Kommst du nicht?“ rief sie von oben herab.

„Ja, aber ich bin so müde.“

„Wirst du denn nicht mit mir gehen?“

„Darf ich nicht lieber zu Hause bleiben?“ sagte er bittend.

„Gewiß darfst du. Du kannst ja zu Großmutter gehen.“

„Nein, ich möchte lieber im Schlafzimmer auf dem Sofa liegen und meine Bilderbücher ansehen. Dann störe ich Papa nicht. Er sagte vorhin, daß er heute Ruhe haben muß.“

„Du bist mein lieber, artiger Amos.“

Fortsetzung folgt.

die der evangelischen Kirche daraus erwachsenden Aufgaben sprechen werden. Es ist damit jedem Evangelisten Gelegenheit geboten, sich aus eigener Anschauung zu unterrichten, was seiner Kirche in dieser ersten Zeit not tut. Darum sei auch an dieser Stelle noch einmal auf die Veranstaltung hingewiesen.

Begdorf, 7. Dezember. Von verschiedenen Blättern wurde mitgeteilt, daß die Kreisbahn Scheuerfeld-Nauroth am 20. Dezember landespolizeilich abgenommen und am 22. Dezember durch eine Festfahrt eröffnet werden solle. Das letztere anbetrifft, ist es ganz ausgeschlossen, daß die Eröffnung vor dem 30. Dezember stattfindet. Der Termin steht auch noch keineswegs fest und die Abnahme kann auch nur dann stattfinden, wenn das ganze Gelände der Bahn schneefrei ist. Wo das mit der Festfahrt zu verbindende Festessen stattfinden soll, ob hier oder in Gebhardshain, ist ebenfalls noch nicht bestimmt. Die Entscheidung darüber treffen die Herren Bürgermeister von Gebhardshain und Begdorf unter sich.

Biesbaden, 6. Dezember. (Landes-Ausschuß.) Heute wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Oberpräsident Hengstenberg wohnte denselben wieder an. Von dem Bericht über den Stand der Bauarbeiten der dritten Landes-Heil- und Pflege-Anstalt zu Herborn und der Nachweisung über den Stand der Finanzen am 1. Oktober 1912 zur Errichtung der Anstalt zu Herborn wurde Kenntnis genommen. Der von den Viehbesitzern für den Pferde- und Rindvieh-Entschädigungsfonds für das laufende Rechnungsjahr zu erhebende Beitrag wurde auf 40 Pfg. pro Rind und 30 Pfg. pro Pferd und Esel festgesetzt. Von der Genehmigung der neuen Satzungen der Nassauischen Brandversicherungsanstalt durch den Minister des Innern, die vom 46. Kommunallandtag beschlossen worden, wurde dem Landes-Ausschuß Kenntnis gegeben und schließlich die für das Kalenderjahr 1913 für je 1000 M. Beitragskapital zu erhebenden Brandversicherungsbeträge auf 40 Pfg. festgesetzt und der Erhebungstermin vom 1. April 1913 ab bestimmt.

Biesbaden, 8. Dezember. Dem Dirigenten der Abteilung 3 der hiesigen Rgl. Regierung, Ober-Regierungsrat Pfeffer v. Salomon wurde der Rote Adlerorden 3. Klasse verliehen, dem Rechnungsrat Friedrich bei derselben Abteilung, dem Bade- und Brunnendirektor Rieß in Ems und dem Kur- und Badedirektor Hauptmann d. R. Vassert in Schlangenbad der Rote Adlerorden 4. Klasse.

Frankfurt a. M., 7. Dezember. Der Ertrag der Weihnachtsspenden- und Rabattgelder hier ist in diesem Jahre wieder sehr groß. Die Konsum- und Familienvereinigungen haben soeben über 1 Million Mark verteilt, der gemeinnützige Rabattsparverein eine halbe Million. Die Weihnachtsspenden in den Wirtschaften, deren Erträge bei den Brauereien angelegt werden, haben annähernd 2,5 Millionen Weihnachtsgelder aufgesammelt. Rechnet man zu diesen Weihnachtsgeldern noch die Beträge der Wochensparkasse der Frankfurter Sparkasse, so werden in diesen Tagen etwa 5 Millionen Mark ausgezahlt, die fast alle wieder den hiesigen Geschäften für Weihnachtseinkäufe ausfließen.

Cassel, 6. Dezember. Ein frecher Geldraub wurde gestern nachmittag auf dem Kaiserl. Hauptpostamt verübt. Der Bekehring eines hiesigen Fabrikgeschäftes hatte am Postanweisungsschalter gerade das Aufzählen einer größeren Geldsumme beendet, als ein Bursche, welcher sich unbemerkt hinter ihn geschlichen hatte, plötzlich mit tüchtigem Griff das ganze Geld packte und damit davonrannte. Er wurde eingeholt, verhaftet und das Geld ihm wieder abgenommen. Der Posträuber ist der 17 Jahre alte Sohn eines hiesigen Restaurateurs.

Kurze Nachrichten.

Die der „Heller. Ztg.“ von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind bei einer Hauserschlagung in Struthütten Zeichnungen bei einem Schwein festgestellt worden. — Am Freitag nachmittag stieg in Gießen der Radfahrer Postbote Wassen aus Gießen mit einem Geschäftsautomobil der Druckerei Brühl zusammen. Der Radfahrer wurde vom Rad geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach drei Stunden starb. Den Chauffeur trifft keine Schuld. — In Faulbach bei Schaffenburg spielten am Sonntagabend sieben Mädchen im Alter von 8—12 Jahren auf einem zugefrorenen Weiher am Main. Die nur zwei Zentimeter dicke Eisschicht brach durch und sämtliche Mädchen fielen ins Wasser. Sechs Mädchen wurden bald darauf als Leichen geborgen. Das siebente Mädchen wurde von seinem Bruder gerettet.

Nah und fern.

O Schlecht belohnte Ehrlichkeit. Im Männerheim der Weilsarmee in Hamburg fand ein Bapierfortierer in einem Sack alter Bapiere einen großen Brillanten im ungefähren Werte von 30 000 Mark. Der hocherfreute Besitzer des Kleinods, der inzwischen den Verlust bemerkt und telephonisch um sorgfältige Durchsichtung gebeten hatte, überreichte dem ehrlichen Finder ein — Zweimarkstück!

O Auf schaurige Weise Selbstmord verübt hat in Hochstet bei Bieselbach (Weimar) ein 20-jähriges, aus Berlin stammendes Mädchen, das sich in Hochstet in Pension befand. Die junge Dame begab sich aufs freie Feld, wo sie sich auf einem Strohschober über und über mit Petroleum begoß und dann die Kleider sowie den Strohschober in Brand setzte. Einer lebenden Feuerfäule gleich, lief die Unglückliche davon, stürzte aber bald zu Boden und verstarb, noch ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte. Über den Anlaß zu der schaurigen Tat ist nichts bekannt.

O Sechzehnstündige Dauerfahrt des „Schütte-Lanz“. Ballons. Das Luftschiff „Schütte-Lanz“, das Freitagabend um 8 Uhr 30 Minuten von seiner Halle in Mannheim abgeflogen war, kam am folgenden Mittag nach einer sechzehnstündigen Dauerfahrt nach der Militärflughalle in Wiesdorf an, wo es um 1 Uhr glücklich landete. Es wird nun wohl von der Militärverwaltung endgültig abgenommen und dauernd in Wiesdorf untergebracht werden.

O Unwetter in Italien. Durch einen furchtbaren Wirbelsturm ist die Stadt Castellana zerstört worden. Auch in Lecce wurde durch den Sturm erheblicher Schaden angerichtet. Infolge heftiger Regengüsse wurden zahlreiche Häuser unterwühlt; die Einwohner konnten sich nur durch schnelle Flucht retten. Ein Kind ist in den Fluten ertrunken. Der Schaden ist erheblich.

O Zwölf Personen durch Kuchen vergiftet. In Budapest ist eben ein junges Ehepaar, Herr Ludwig Ripp und seine Frau Malwine, unter auffallenden Umständen gestorben. Das Ehepaar hatte vor einigen Tagen in Gödöllö einer Hochzeit beigewohnt, wo eine Torte verabreicht wurde, die wahrscheinlich Giftstoffe enthielt. Nicht weniger als zwölf Personen sind daran erkrankt. Die drei Kinder des Gödöllöer Kreisarztes Dr. Szon liegen im Sterben. Ein Sohn des Gödöllöer Holzhändlers Braun ist ebenfalls schwer erkrankt. Die Schwester des Brautigams und noch fünf andere Personen in Budapest liegen schwerkrank danieder. Eine Untersuchung der geheimnisvollen Angelegenheit ist eingeleitet.

O Großmutter mit vier Enkeln erstickt. In ihrem Wohnhaus in Lemberg wurden die 90-jährige Frau Szymanska samt ihren vier Enkelkindern tot in ihren Betten aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, ist der Tod infolge von Einatmung von Kohlenoxydgas, das einem schadhaften Ofenrohr entströmt ist, eingetreten.

O Riesenunterschlagung in Finnland. Der Direktor der Forerningsbank in Velsingfors, Idman, ist wegen Diebstahlsunterschlagung und Unterschlagung verhaftet worden. Der Verlust der Forerningsbank beträgt allein vier Millionen Mark, worin die Verluste von Privatpersonen und Unternehmungen nicht inbegriffen sind.

O Newyorker Hochbahnunglück. An der höchsten Stelle der Newyorker Hochbahn, wo deren Strecke 70 Meter hoch liegt, stießen zwei Büge zusammen, wobei elf Personen schwer verletzt wurden. Unter den Passagieren entstand eine riesige Panik, da die Wagen Feuer fingen. Tausende standen in furchtbarer Aufregung unten auf der Straße und sahen dem Brande in schwindelnder Höhe zu, unfähig, Hilfe zu bringen. Der Brand wurde aber schnell durch Bahnbeamte gelöscht.

Bunte Tages-Chronik.

Brandenburg a. O., 7. Dez. Hier erschoss der Arbeiter Krause die 48-jährige Witwe Marie Barck, weil sie seine Verwundungen zurückwies; dann tötete Krause sich selbst.

Nürnberg, 7. Dez. Der Kunstankaltisbesitzer Martin Brunner hat 50 000 Mark für einen alljährlich zu verteilenden Preis gestiftet, der für hervorragende Forschungen zur Bekämpfung der Krebskrankheit verliehen werden soll.

Wärzburg, 7. Dez. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Verdächtigungen der Unredlichkeit im Amte, wegen deren der Postkassierer Dabermann sich und seine ganze Familie tötete, ungerechtfertigt waren.

Görlitz, 7. Dez. Zur Erinnerung an die zehnjährige Wiederkehr des Einweihungstages der Oberlausitzer Ruhmeshalle hat Kaiser Wilhelm der Ruhmeshalle sein Bild verliehen. Der Magistrat veranstaltet aus diesem Anlaß in der Ruhmeshalle eine Feier.

Brunings Verhaftung.

Wie der Defraudant in Kanada entdeckt wurde.

ms. Berlin, 7. Dezember.

Nun sind sie alle wieder da: sowohl Bruning, der mit soviel Geriebenheit und soviel Geldern der Dresdener Bank im Juni unsichtbar wurde, als auch die Gelder selbst, nach denen die Besitzerin in lehnfüchtigster Weise Ausschau hielt und forschen ließ. Der Kassensbote Bruning wurde in Kanada verhaftet. Über seine Festnahme belagert eine amtliche Meldung: Das Polizeibezirksamt Berlin Mitte hatte von Anfang an ein scharfes Augenmerk auf den Briefwechsel der Verwandten Brunings gerichtet. In einem der beschlagnahmten letzten Briefe des Defraudanten an seinen Schwager hatte in Engter teile Bruning mit, daß er sich in Winnipeg niederlassen werde, und gab seine Adresse an. Darauf begann der Draht zu spielen, die Berliner Polizei stellte Antrag auf Festnahme, und diese erfolgte am Freitagabend.

Daß man auch über den Verbleib der Gelder unterrichtet ist, dürfte bekannt sein. Bruning hat nur 50 000 Mark mitgenommen, den Rest des Rammons verlor er seinem Schwager hatte in Engter bei Osna-brück an. Und das war mitgetan. Denn dem guten Schwager stieg das Verwundern, einen so großen Schatz von 210 000 Mark zu haben, in den Kopf, er schwante, bis die Polizei aufmerklos wurde. Man hielt bei ihm Hausdurchsuchung und fand die schönen braunen Kappen. Zwar sind noch nicht alle an Tageslicht gekommen, aber wenn erst hatte und seine Frau geraume Zeit in Berlin hinter schwebischen Gardinen geleistet haben, welches „Vergnügen“ sie seit heute genießen, werden sie nicht mehr vergnügungsfähig genug sein, um noch länger den Verlust des anderen Geldes zu verheimlichen. Der in nicht allzu ferner Zeit hier eintreffende Bruning wird wenig Freude an seinen Verwandten erleben, weshalb denn auch das Wiederleben nicht sehr herzlich ausfallen dürfte. Wenn Bruning und seine Helfer vor Gericht stehen, wird man ja wohl noch manche interessante Neugierde vernehmen. Aber bis dahin gehen noch Monate ins Land.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Prozeß um 320 Millionen wird sich in nächsten Tagen vor dem höchsten tunesischen Gerichtshof abspielen. Es handelt sich um die Herausgabe der Erben des tunesischen Generals Rahmud ben Amed, der im Jahre 1866 durch einen Schiedspruch Kaiser Napoleons III. wegen Unterschlagungen zur Zahlung einer Entschädigung von 18 Millionen Frank an die tunesische Staatsregierung verurteilt worden war. Jetzt haben die Erben auf Grund eben gefundener Dokumente erneut einen Prozeß anhängig gemacht. Sie behaupten, daß General Rahmud ben Amed zu Unrecht verurteilt wurde, und verlangen von der tunesischen Regierung die Herausgabe von 320 Millionen Frank an Entschädigung und Prozeßkosten.

Ein Margolius Revision verurteilt. Der Vermittler Josef Margolius, der vom Landgericht i Berlin wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen zu einer Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Diese wurde am 7. Dezember vom Reichsgericht verworfen.

Verurteilte Mörderbande. Der Arbeiter Julius Steffen aus Neumünster, der im September am Kaiser-Wilhelm-Kanal zusammen mit den Arbeitern Westenhofen

Odenius und Bistow den Schuhmacher Wilhelmfen be-raubte und darauf den Arbeiter Branden, der mit Anzeige des Verbrechens drohte, mißhandelte und in den alten Eiberkanal warf, wurde vom Kaiserlichen Gericht zum Tode und zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Westenhofen erhielt 10 Jahre und 1 Monat Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, Odenius 8 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, Bistow 10 Jahre 3 Monate Zuchthaus.

Vermischtes.

Der Fluch der Schönheit. Miss Edna Goodrich ist eine der offiziell als Schönheit erklärten Frauen der Vereinigten Staaten, sie gehört daher zu den bewunderten und am meisten photographierten Frauen der Welt und ist trotzdem nicht glücklich. Einem Newyorker Zeitungsmann erklärte sie, eine allgemein als Schönheit geltende Frau gehöre sich nicht mehr selbst, sie gehöre dem Publikum, dessen Kritik keineswegs immer liebenswürdig wäre. „Sie ist heute aber gar nicht schön“, „sie wird alt“, „sie ist schlecht angezogen“, das sind Dinge, die sie öfter zu hören bekommt als Komplimente. „Die Frauen, die nicht schön sind, haben es viel besser“, schloß die arme Miss ihre Klage.

O Tod und Tanz. Auf der Bühne steht die Russe. Unten auf dem glatten Parkett drehen sich die Paare im Kreise. Die Luft ist schwül von Lebenslust. Wie liegen die Bälle! Die Wangen glühen. Die Lippen klammern heimliche Worte von Liebe und von der Seligkeit. Ein Zauber der Sinne, der den Alltag weit, weit verdrängt und von dem sonnigen Genießen des Paradieses nur träumen will. Und in diesem fröhlichen Seelen steht ein junges Weib allein. Sie hat eben eine schwere Krankheit überstanden, und noch pocht ihr Herz in unruhigem Flattern. „Tanzan dürfen Sie nicht!“ hatte der Arzt gesagt. Und wie ein Balsam auf diesen Schmerz hatte er gestattet, die Hochzeit der Schwester mitzumachen. Das war gutt und doch so grauam. Die Geige singt: Hüpf doch, du junges Weib, im Scharme der Jugend. Die Blüte flücht: Du Dummchen, schide den sorgenden Doktor zum Teufel. Und der patische Was brummt: Mensch, sei keine Kuh! Sie rufen und loden, und nun lacht noch das Auge des Mannes. Er möchte sie wieder in seinen Armen halten wie einst, da ihr Mund sich schloß. Und arm an Worten, schwer im Gebälde, will er sich im toten Tanz, wo jeder Muskel und jede Faser fester als alle Sprache von Liebe spricht, in seiner Freude stark machen und will ein neues Bekenntnis sagen. Die Geige singt. Die Blüte flücht. Der Was brummt. Und nun schon ärgerlich. Da sinken alle Angste hinab. Und in der Luft des Lebens mitzuleben, in dem Jubel des Tanzes hinauszugehen, umfist sie ihren Mann, und der Atem fliegt. Die Bälle pochen. Eine Blut des Glückes steigt aus den seligen, trunkenen Augen empor. Galtiger eilen die Schritte. Todend bis zum Wahnsinn tollt die Musik: „O wonnigste Jugendzeit! Kannst niemals schwinden.“ Die Lippen legen sich süßen Küßchen. Ein Hauch des Sichelgeistes hebt die Seele empor in die Himmel. „Du Hölzer!“ flüstert die Liebe. Da sinkt sie um! Tot. Die Geige verstummt. Die Tanzlust flüchtet ins Freie. Trauer füllt den hellen Saal. Nur ein Antlitz lächelt im Glück, das starre Antlitz der Toten.

Allerlei Spielzeug für Weihnachten.

Von Joh. Reimisch.

Der Aufmarsch zum Weihnachtsfeste hat begonnen. Trotz der Sorgen um den Orient macht auch die nächste Umgebung ihre Ansprüche geltend, die allernächste, und das ist die Familie.

Die Bazarer eröffnen ihre Weihnachts-Ausstellungen, um die Kunden zu erfreuen. Um den Besuchern etwas Neues zu bieten, stellen sie die alten Sachen aus, denn die alten Sachen sind manchmal die besten. Die Besucher, auf die es nämlich hauptsächlich ankommt, sind die Kinder, und für die ist das Alte auch noch neu. Die ewig jungen Märchen: Dornröschen, Schneewittchen, der gestiefelte Kater, Reinecke Fuchs, die Goldmarie und die Bachmarie, Nischenputtel, kommen zur Darstellung. Aus Wappe und Glitter aufgebaut, die Figuren durch ein Uhrwerk ein wenig beweglich, mit Schneegestöber und Windgehauch, so treten die Szenen aus der bunten Märchenwelt vor die Augen der Erwachsenen und der Kleinen. Genau so wie unsere Väter und Großväter vor hundert und mehr Jahren vor diesen „Dioramen“ und „mechanischen Theatern“ gestanden haben, bewundern heute unsere Kinder die liebgewordenen Figuren. Vielleicht wird es bei unseren Enkelkindern nicht anders sein, trotz Kinematographen und Grammophon, dem Weihnachtsfest wohnt ein ganz besonderer konservativer Zug inne. Konservativ sind auch die Geschenke, die in Hülle und Fülle aufgebaut sind, fast immer dieselben seit vielen Jahren.

In Jugendschriften und Kinderkalendern bemüht sich zwar eine starke Literatur, alljährlich Neues und Schönes in moderner Ausstattung zu bringen, und wenn einer einen Erfolg hatte, so findet er flugs eine Menge Nachahmer. Das war schon immer so; aber ständig bleiben daneben die alten bewährten Werke: Der Strumpelpeter, der Robinson, die Grimmschen Märchen, Andersen, Auswahl und 1001 Nacht, Wälschhausen und verwandtes. Die Ausstattung wechselt, sie wird dem modernen Geschmack angepaßt, aber die Kinder legen kaum so viel Gewicht darauf wie auf den Inhalt und die Bilder.

Die Puppe, der Ball, Schießgewehr und Trommel, Trompete und Küras sind die Hauptgegenstände wie vor alters. Neben die Puppe hat die Neuzeit das sogenannte Charakter-Baby gestellt, den Schuttmann, den Schornsteinfeger, den Dienstmann, die Köchin und viele andere Figuren, die sich durch einen geistlichen komischen Gesichtsausdruck auszeichnen. Aber das Kind hat am liebsten den Gegenstand, mit dem es am meisten anfangen kann, d. h. die Puppe, die an sich ganz neutral gehalten ist. Teddy-Bären, Gänse, Elefanten, Löwen, Kamele und sonstiges Viehzeug sucht mit der Puppe in Wettbewerb zu treten, und es bildet gewiß eine schöne Abwechslung, aber auch nur das. Das Mädchen spielt mit der Puppenküche, mit diesem Ding läßt sich das Wunderbarste aufstellen, man kann kochen, auftragen, abwaschen, alles tun, was Mutter auch tut. Das ist ja der Hauptgehalt der Kinder beim Spielen: es so zu machen, wie die Großen, nur nicht mit der Verantwortung. Wir sind jetzt für das Eigenheim und die Gartenstadt; deshalb stellen wir neben die Puppenküche auch die Erweiterung, die Puppenvilla, das Puppenhaus. Es sind ganz ansehnliche Gebäude auf den Markt gekommen, mit Wohnzimmer, Schlafzimmern, Küche und Wödingelassen, Treppen und Korridoren, sogar mit Garten

und Hottund. Das Schiff und Auto, Kutschwagen und Flugzeug in den verschiedensten Ausführungen vorhanden sind, versteht sich von selber; aber es scheint, daß das Lustschiff nicht mehr die große Begeisterung findet wie voriges Jahr. Kein Wunder, man kann nicht viel damit machen; es hängt höchstens am Faden von der Decke herab und schnurrt etwas herum. Selbst das Schauffelwerk bietet mehr Abwechslung.

Wir hatten eigentlich erwartet, daß der Balkankrieg sich stark bemerkbar machen würde. Die Bleisoldaten, meinten wir, würden als Montenegroer und Serben, Bulgaren und Griechen, Türken und Araber aufmarschieren. Aber davon ist noch nicht viel zu sehen; vermutlich ist der Orientkrieg der Industrie ebenso überraschend gekommen wie andern Leuten, sie konnte in der Kürze der Zeit nicht viel Vorrat liefern, auch wußte sie in der Eile nicht recht, auf welche Seite sie sich schlagen sollte, denn die Popularität geht mit dem Erfolg. So herrschen denn die verschiedenen deutschen Truppenteile vor, einschließlich der Schutztruppe, die der Phantastie ja die meisten Unfallschüsse geben. Kanonen und Maschinengewehre werden in immer größerem Maßstabe hergestellt, wie auch die Panzerschiffe usw. Überhaupt tritt der Zug nach dem Soliden im neuzeitlichen Fabrikat immer mehr hervor. Man stellt nicht mehr ausschließlich den Grundlag auf: „Wenn es nur für den ersten Augenblick der Bekehrung hübsch aussieht! die Kinder machen es ja doch entzwei.“ Man will etwas für längere Dauer bieten, das Publikum legt mehr Geld an. Das sieht man besonders bei den Gegenständen, die eigentlich keine Spielsachen mehr sind, bei den Tischchen und Stühlchen, die für unsere Kleinen hergestellt sind. Vollerstühle für die Kinder werden jetzt fast schon mit derselben Sorgfalt und Craftigkeit gearbeitet, wie für die Eltern, und die Preise sind entsprechend.

Die Stadt hat einen **schlachtbaren Bullen** (Simmentaler Rasse) von **guter Qualität** zu verkaufen. Die Abgabe soll im Submissionswege erfolgen und zwar müssen **Angebote bis zum Samstag den 14. ds. Mts., vormittags 12 Uhr** bei dem Unterzeichneten eingegangen sein. Der Preis muß pro Zentner Lebendgewicht angegeben werden. Zuschlagsfrist von 8 Tagen bleibt vorbehalten.

Hachenburg, den 5. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Zur Nachricht!

Der Instruktions-Kursus des evangelischen Bundes

findet im **Hotel Schmidt** statt.

Die Leitung:
Generalleutnant von Henning, Vorsitzender,
Pfarrer Kopfermann, Schriftführer.

Die besten
Weihnachtsgeschenke für Männer, Frauen
und Kinder sind
warm gefüllte

Schuhe und Pantoffeln
und habe ich in diesen sehr große
Auswahl in frischer, guter Ware.

Bis Weihnachten gebe ich **sämtliche Winterware** sowie
alle **sonstigen Schuhwaren** aus Leder in nur prima
Qualitäten zu **ganz besonders billigen Preisen** ab.

L. Müller

Hachenburg Friedrichstraße 30.

Reiche Auswahl in Geschenk-Artikeln:

Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Portemonnaies, Damentaschen, Taschennmesser, Spazierstöcke, lange und kurze Pfeifen, Zigarren in kleinen Packungen von 25, 50 und 100 Stück, Zigaretten in Packungen von 20, 25, 50 und 100 Stück, Seifen und Parfümerien.

Gewähre auch in diesem Jahre auf sämtliche Artikel außer Tabak 10 % Rabatt.

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Zum Konfekt- und Kuchenbacken
empfehle ich meine

Backartikel:

ff. Weizenblütenmehl	ff. Kaiser Kuchengewürz
„ Zitronat u. Orangeat	„ Reife Backwunder
„ Haselnußkerne	„ Rosenwasser
„ gemahlene Kokoßnuß	„ Pflanzenbutter
„ süße u. bitt. Mandeln	zu 85, 90, 1, —, 1, 10
„ Backoblaten	„ Cardamomen
„ Korinthen	„ Zitronenessenz
„ Rosinen	„ Ammonium
„ Sultaninen	„ Anis
„ Palmin	„ Pottasche
„ Reife Vanillezucker	„ frische Zitronen

Drogerie Karl Dasbach
Hachenburg.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Br. R 164.50, Danzig W 188, R 153—187.50, G 160—175, H 145—168, Stettin W 169—190, R 110—165, H 145—165, Bosen W 195—197, R 166, Bg 181, H 165, Bromberg R 165—188, Breslau W 195 bis 198, R 165, Bg 197, Fg 188, H 164, Berlin W 194—197, R 168—169, H 172—200, Magdeburg W 190—195, R 165—168, Bg 180—205, H 178—190, Braunschweig W 195—204, R 170 bis 179, H 180—192, Hamburg W 193—202, R 172—176, H 170 bis 190, Hannover W 190, R 176, H 190, Neuh W 191—205, R 178—183, H 180—190, Mannheim W 212, R 182.50—185, H 165—190.

Berlin, 7. Dez. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 24.25—28. Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.20—23.30. Matt. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Abn. im laufenden Monat 66.10—68—66.70, Mai 1913 63.70. Befestigt.

Berlin, 7. Dez. (Schlachthofmarkt). Auftrieb: 8800 Rinder, 1013 Kälber, 8474 Schafe, 10 449 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 90—95 (52—55), c) 84—91 (46—50), d) 79—83 (42—44). B. Bullen: a) 81—87 (49—52), b) 79—86 (44—48), c) 77—81 (41—44). C. Färsen und Kühe: b) 79—84 (45—48), c) 71—78 (39—43), d) 68—68 (35—38). e) bis 71 (bis 32). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 66—80 (33—40). — 2. Kälber: a) 129—143 (90—100), b) 112 bis 117 (67—70), c) 100—108 (60—65), d) 88—98 (50—56), e) 55—82 (30—45). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 92—93 (45—48), b) 78—100 (38—44), c) 64—79 (30—37). — 4. Schweine: a) 88 (69), b) 85 (68), c) 82—84 (66—67), d) 79—82 (63—66), e) 75—78 (60—62), f) 79—81 (63—65). Markterlauf: Rinder ruhig. — Kälber matt. — Schafe glatt. — Schweine rubia.

Diez, 6. Dezember. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter

Weizen, neuer 17.00 Mt., fremder Weizen 16.50, Korn, neues 13.00, Braugerste neu 13.40, Futtergerste 11.00, Hafer neu 9.25 Mt. Rauh- butter per Kg. 2.40—2.60 Mt. Eier 2 Stück 20 Pf.

Es gibt noch manche Hausfrau, welche die bei den teuren Fleischpreisen für jeden Haushalt so nützlichen und praktischen Knorr-Suppenwürfel noch gar nicht kennt. Der billige Preis ist es, welcher diese Hausfrauen davon abhält, einen Versuch zu machen; sie können sich nicht erklären, daß es überhaupt möglich ist, für 10 Pfennige 3 Teller gute Suppe zu liefern. Nun ist aber die bekannte Nahrungsmittelfirma Knorr in Heilbronn tatkräftig in der Lage, für wenige Pfennige so viel zu bieten, weil in dem großen Fabrikbetriebe alle Vorteile bis ins Kleinste ausgenutzt werden können, die sich aus dem Einkaufe und bei der Verwendung der Suppengemüse ergeben. Gerade bei der jetzt so teuren Zeit sollte man sich nach billigen, guten Lebensmitteln umsehen und dabei auch einmal mit Knorr-Suppenwürfeln, welche in über 40 Sorten hergestellt werden, einen Versuch machen.

Rein Weihnachtstest ohne Weihnachtsgeld. Aber womit soll man denn baden? Butter ist zu teuer, Schmalz und anderes zu gering. Da scheint es angebracht, auf die beiden Produkte Palmöl und Palmöl eine hinzusehen. Palmöl, das sich infolge seiner Reinheit und seines außerordentlich billigen Preises von Jahr zu Jahr, besonders bei der Weihnachtssäuberung, steigender Beliebtheit erfreut, hat vor anderen Fetten den Vorzug, daß es vollkommen geruch- und geschmacklos ist und deshalb den natürlichen Geschmack des Gebäcks und der Zutaten in keiner Weise beeinflusst. Auch bleibt das mit Palmöl sowohl als mit Palmölmona (Pflanzen-Butter-Margarine) hergestellte Gebäck länger haltbar, weil diese Produkte nicht wie selbst Naturbutter, Schmalz u. einen gewissen Prozentsatz freier Fettsäure enthalten. Palmölmona ist der beste Ersatz für Butter.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 10. Dezember 1912.
Zunehmende Bewölkung und allmähliches Nachlassen des Frostes.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Nichte

Klara Niederstein

sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung sagen wir hiermit innigsten Dank. Besonders danken wir den Jungfrauen von Altstadt für das zahlreiche Grabgeleit.

Altstadt, den 9. Dezember 1912.

Kaufmann Wilh. Schmidt und Frau.

Regulateure



mit Harfen- und Domgong sowie einfachem Gong
goldene und silberne
Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons

Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte

Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattennadeln

Manchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Doppelt gereinigte

Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen und in bekannter Güte

garantiert federdichte und edelfarbige

Barchente und Daunenköper
Stahl- und Kapokmatrassen

sowie

vollständige Betten

ferner

Biber-Bettücher
baumwollene und wollene Schaldecken

empfehle billigt

H. Zuckmeier
Hachenburg.

2 schön möblierte Zimmer,

entl. mit Badeeinrichtung, fort zu vermieten. Näheres im Schützenhof zu erfahren.

Alle Schirmreparaturen

werden **prompt** und **billig** ausgeführt sowie noch brauchbare Gestelle neu überzogen. Auch werden alte Schirme auf neue in Tauch genommen und zu den höchsten Werten berechnet.

Heinr. Orthey, Hachenburg.

Kauf jeden Posten Mutterkorn.
Karl Dasbach, Hachenburg.

Krankentischchen
: Rückenstütze :
bei jedem Leidenden unentbehrlich.

Wilb. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privatpersonen, die den sicheren Erfolg, den höchsten Bekömmlichkeit und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei: Robert Heidehard und Alex Gerhartz in Hdr., Gustav Hermann in Hachenburg, Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen durch Plakate kenntlich stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pf. in Hachenburg: Carl Henney, Det. Wöhl, Unna: H. Alldner, Marienberg: Carl Wittenbach, Langenhahn: Carl French, Altfriedrich: Carl Winter Nachf. G. Ruff, Kirchp. Carl Hoffmann, Weyersbush: Hugo Schneider, Gamm a. d. Sieg: G. Bauer.

Engros-Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

Frühling eingetroffen:

Prima Harzer-Käse, Harzer Bauernkäse
Delikatessheringe, Röllmöpfe, Bratheringe

Ferner:

Ia. Südweine ärztlich empfohlen
Rhein- und Moselweine billigt

Zigarren und Zigaretten.

Carl Henney, Kolonialwarenhandlung, Hachenburg.